



UniversitätsKlinikum Heidelberg

100 Jahre Hautklinik | Heidelberg

Impressum

Herausgeber, V. i. S. d. P.
Universitäts-Hautklinik Heidelberg

Redaktion
PD Dr. Martin Hartmann

Gestaltung und Layout
Medienzentrum
Stabsstelle des Universitätsklinikums
und der Medizinischen Fakultät Heidelberg

Leitung Markus Winter
markus.winter@med.uni-heidelberg.de
www.klinikum.uni-heidelberg.de/medien
Sybille Sukop, Grafik

Druck
Nino Druck GmbH, Neustadt / Weinstraße

Stand
September 2008



„Was ist das Schwerste von allem?

Was dir das leichteste dünket,
Mit den Augen zu sehen,
Was vor den Augen dir liegt“

Aus: Goethe, Xenien. Oscar Gans nahm das Zitat von Heidelberg nach Frankfurt mit und ließ es anlässlich seiner Berufung an der mittleren Eingangstür des Hörsaals malen (1)

100 Jahre Hautklinik Heidelberg

Martin Hartmann

Erste Dokumente der Venerologie an der Universität Heidelberg

Zu den seltenen Frühdrucken über die Syphilis gehört die Schrift von Conrad Schellig, Professor in Heidelberg und Leibarzt des Kurfürsten Philipp von der Pfalz. Er bekam von ihm den Auftrag, ein „Syphilis-Consilium“ zu verfassen. Es war im Stil der schon länger üblichen „Pestkonsilien“ gehalten (ca. 1497).

Ein gewissermaßen negativer Beitrag der Heidelberger Universität zur Lehre von den Geschlechtskrankheiten ist das gegen die Lehren des Paracelsus (1493-1541) gerichtete Verbot des Gebrauchs metallischer Heilmittel, wie Antimon und Quecksilber. Nach den „Heidelberger Statuten von 1580“ mußten die Heidelberger Studenten der Medizin schwören, niemals das Quecksilber in der Behandlung von Krankheiten anzuwenden.

Die erste Vorlesung über venerische Erkrankungen kündigte im Wintersemester 1796/97 Franz Xaver Moser (1755-1833), ein Chirurg und Feldscher, an. In den späteren Jahren wurden die venerischen Themen überwiegend von Internisten betreut. So war auch Wilhelm Heinrich Erb (1840-1921), ein Schüler von Friedreich, ein bedeutender Kenner der metasyphilitischen Erkrankungen. Er war überzeugt, dass ein Zusammenhang zwischen Tabes und Syphilis bestand, was zu dieser Zeit keineswegs unumstritten war. Sein engeres Fachgebiet war die Neurologie. Max Nonne bekam als jüngster Assistent 1884 die Abteilung für Geschlechtskrankheiten übertragen.

Er berichtete: „Ich war erstaunt, als ich nach einiger Zeit bei Beginn des studentischen Sommersemesters den Auftrag bekam, die kleine Abteilung für Geschlechtskrankheiten zu übernehmen. Es gab damals – wie an den meisten Universitäten – noch keine besondere Klinik für Haut- und Geschlechtskranke, diese Kranken unterstanden an den meisten Lehrstühlen den Internisten...Die Betten der Abteilung waren zur Hälfte mit Hautkrankheiten – vorwiegend Scabies – zur anderen Hälfte mit den 3 Geschlechtskrankheiten: Gonorrhoe, Ulcus molle, Ulcus durum und Sekundär- und Tertiärscheinungen von Lues belegt. Etwa ein- oder zweimal im Semester stellte Erb in der Klinik einen Fall von Lues vor ... Die Geschlechter waren in zwei verschiedenen, durch eine kleine Mauer getrennten Häusern untergebracht (s. Abbildung 1).



Abbildung 1: Ehemaliger Infektionsbau (Medizinischer Pavillon III)

Die Verhältnisse waren denkbar einfach: eine ältere verwitwete Frau (53 bis 55 Jahre) betreute beide Abteilungen. Es war erstaunlich, wie diese kleine, körperlich sehr leistungsfähige, überaus gutmütige und warmherzige, aber auch sachlich außerordentlich strenge und auf scharfe Disziplin und Ordnung bedachte Frau ihre Arbeit und die Behandlung, vorwiegend Hg-Schmierkuren, die nach ihrer Anleitung die Kranken sich gegenseitig, von ihr belehrt, angedeihen lassen mußten, bewältigte“ (2).

Siegfried Bettmann (1868-1939)

Vom Wintersemester 1888/1889 bis Wintersemester 1898/1899 vertritt Wilhelm Fleiner (1857-1926) das Fach. Ab dem Sommersemester 1899 werden die Vorlesungen bis zu seinem Ausscheiden im April 1935 von Siegfried Bettmann übernommen, damals noch Assistent von Erb. Bettmann stammte aus Bayreuth, kam aber bereits 1888 zum Medizinstudium nach Heidelberg, wo er, mit Ausnahme eines Berliner Studienjahres 1890/91, sein gesamtes akademisches Leben bis 1935 verbringen sollte. Seine Promotion erfolgte 1893 bei dem Psychiater Emil Kraepelin (1856-1926), 1894/95 war er Assistent an der Medizinischen Poliklinik unter Oswald Vierordt (1856-1906). Siegfried Bettmann hatte sich im Wintersemester 1897/98 mit einer Arbeit „Über den Einfluss des Arsens auf das Blut und Knochenmark des Kaninchens“ und mit einer Probevorlesung „Die Urämie im Rahmen der Autointoxikationslehre“ habilitiert. Vom Semester 1899 liest er 2mal wöchentlich einen Kurs „Über Haut- und Geschlechtskrankheiten mit Krankendemonstration“, im Wintersemester 1900/01 daneben für Hörer aller Fakultäten „Die Geschlechtskrankheiten und ihre soziale Bedeutung“, später „Über Prostitution und Geschlechtskrankheiten“(3).



Abbildung 2: Wilhelm Erb und Siegfried Bettmann (re)

Erb wollte das Fach verselbstständigen und beantragte deshalb, Bettmann einen speziellen Lehrauftrag zu erteilen. Er führte dazu aus: er habe Bettmann „schon seit längerer Zeit die ärztliche Leitung des medicinischen Pavillons III übertragen, seit einigen Semestern halte Bettmann zu diesem Thema ein „Ambulatorium“ mit stetig wachsenden Besucherzahlen ab.“ Am 13.8.1904 erhält er einen Lehrauftrag für das Fach Haut- und Geschlechtskrankheiten. 1908 wandte sich auch die Krankenhaus-Kommission der Universität an das Ministerium und brachte hervor: es „besteht das dringende Bedürfnis, daß die Reinigungsarbeiten, die im medizinischen Pavillon III (dermatologische Klinik) bisher größtenteils von Patienten aus freien Stücken unter Aufsicht des Schwesternpersonals besorgt wurden, im ganzen Umfang durch das Personal der Verwaltung ausgeführt werden ...“.

Kurz vor seiner Ernennung zum „etatmäßigen Extraordinarius“ am 20. August 1908 übernahm Bettmann die neu etablierte „Hautklinik und Hautpoliklinik“ als Direktor und erhielt mit dem Wintersemester in der wichtigen Krankenhauskommission Sitz und Stimme“(4). Am 15.8.1908 wird Bettmann etatmäßiger Extraordinarius für das Fach sowie zum Direktor der neugegründeten Hautklinik ernannt (s. Abbildung 3). Mit Wirkung vom 22.3.1919 wurde Bettmann ordentlicher Professor für Dermatologie, mit Wirkung vom 1.10.1926 planmäßiger Ordinarius. Schon im Amtsjahr 1924/25 war er Dekan der Medizinischen Fakultät.

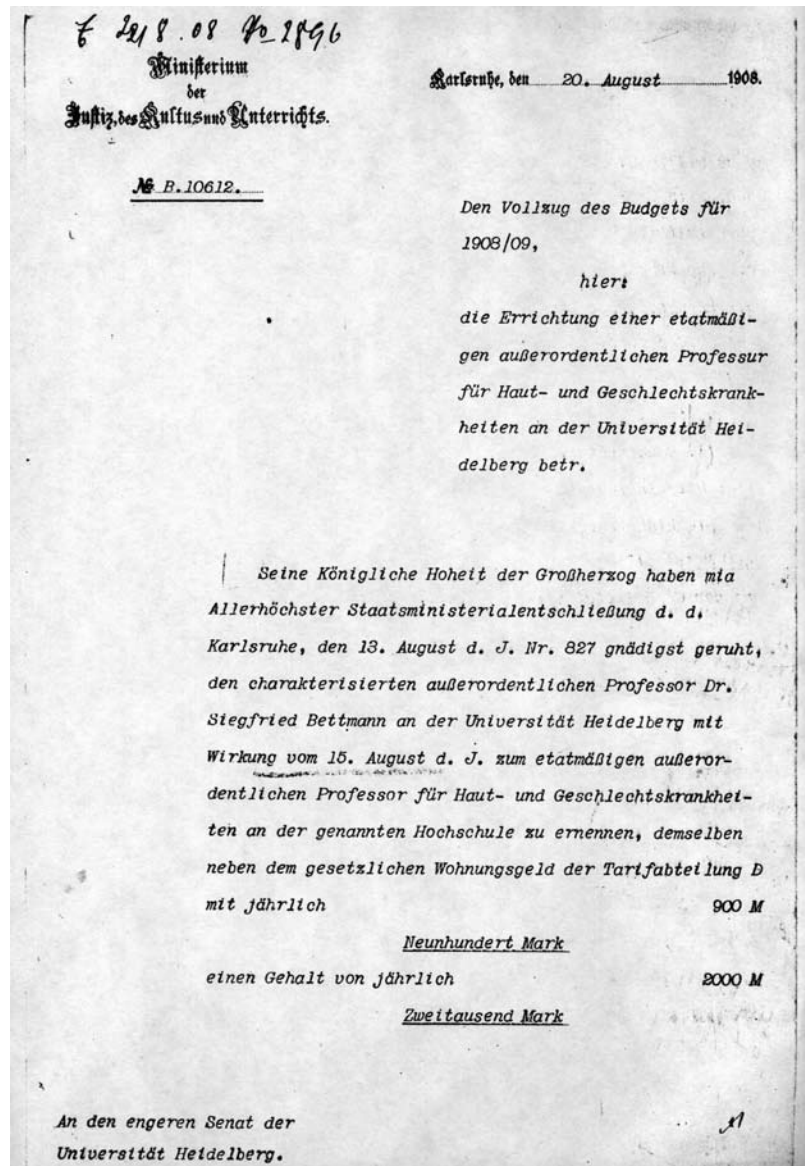


Abbildung 3:
Ernennungsurkunde des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts

Die Klinik erhielt bald nach ihrem Entstehen einen Röntgenapparat, eine Moulagensammlung, einen Finsenapparat, so daß sie die ihrer Zeit entsprechenden Behandlungsverfahren betreiben konnte.

1908 lag die Bettenzahl bei 60 und stieg bis 1919 auf 90 Betten (4 Kinderbetten). Die Klinik hatte inzwischen eine eigene Strahlenabteilung und ein Labor für serologische Untersuchungen. 8 Personen waren als „Pflegepersonal“ eingestellt bei einer durchschnittlichen Belegung mit 80 Patienten. 1921 waren 4 Ärzte an der Hautklinik tätig. Ärztliche Honorare durften jedoch lediglich von Privatpatienten verlangt werden: „Die Tatsache, daß die in der III. Klasse verpflegten Kranken dem Unterricht dienen, hat ... an allen deutschen Kliniken zu der feststehenden, zum Teil in ... Satzungen festgelegten Übung geführt, daß von Patienten III. Klasse ein ärztliches Honorar nicht erhoben wird“ (4).

Für die medizinische Klinik, aus welcher die Hautklinik hervorgeht, werden im Akademischen Krankenhaus in Bergheim bis 1876 zunächst zwei Pavillonbauten errichtet, später ein Absonderungshaus, 1891 ein Hörsaalgebäude, 1896 ein weiterer Pavillonbau. 1904 wird ein zusätzliches Isoliergebäude errichtet. Eine Denkschrift von 1911 zeigt folgende Zustände auf: „Als die schlimmste Folge des Raummangels aber muß bezeichnet werden, dass es unmöglich ist, die Haut- und Geschlechtskranken voneinander zu trennen, unvermeidlich sogar, Syphilitiker mit Hautkranken zusammenzulegen. Behördlich zugewiesene Kranke müssen denselben Raum mit den eingeschriebenen Kontrollidnen teilen; im Dachgeschoss liegen im gleichen Raum Hautkranke und freiwillig eingetretene Geschlechtskranke, Ladnerinnen (Anmerkung: einfache Verkäuferinnen), Dienstmädchen, Kellnerinnen, Arbeiterinnen, einzelne geheime Prostituierte und dabei anständige Frauen, die von ihren Ehemännern infiziert worden sind“ (5).

Da die meisten Gebäude im Akademischen Krankenhaus (heute Altklinikum Bergheim) der Inneren Medizin und der Chirurgie zugehörten, bestand für die Hautklinik, wie auch für andere kleine Fächer, die sich von den großen Fächern getrennt hatten, beständige Raumnot. Der Neubau der Inneren Klinik (Ludolf-Krehl Klinik) ließ auf sich warten und 1919 verteilte sich die Hautklinik auf 7 verschiedene Standorte: Die Ambulanz (Thibaustr. 3, Geb. 4220, s. Abbildung 4), die Abteilung für geschlechtskranke Männer (Baracke Nr. 4, s. Abbildung 5), die Abteilung für hautkranke Männer (2. Stock des Pavillon Nr. 5, Geb. 4190), die Abteilung für Kinder (Infektionsbau, Geb. 4410, s. auch Abbildung 1), die Abteilung für geschlechtskranke Frauen (1. Stock des Verwaltungsgebäudes, Geb. 4400), die Privatabteilung (1. Stock des Verwaltungsgebäudes rechts), die Abteilung für hautkranke Frauen (2. Stock des Verwaltungsgebäudes) und der Hörsaal der Inneren Klinik (Direktion und Bibliothek, Geb. 4360).



Abbildung 4: Ambulanz der Hautklinik (1919)

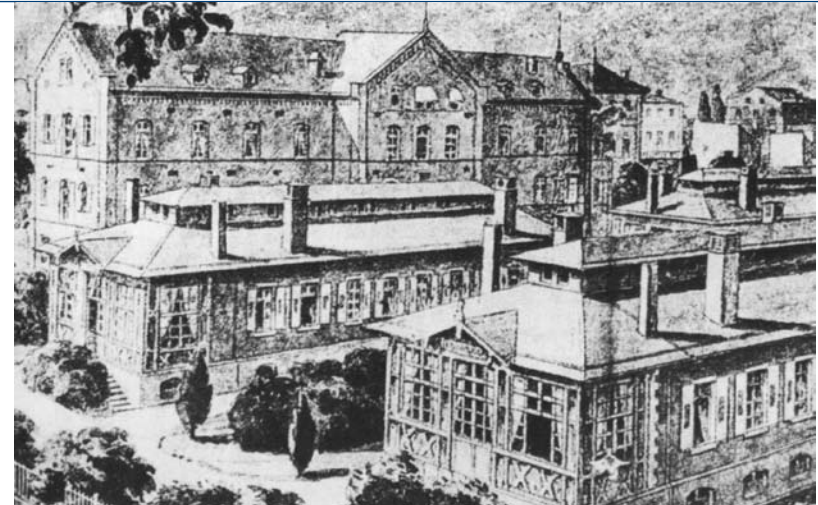


Abbildung 5: Chirurgische Baracken des Akademischen Krankenhauses

1914 erschien das kleine Lehrbuch von Bettmann „Einführung in die Dermatologie“, wissenschaftlich beschäftigte er sich mit der Kapillarmikroskopie, durch seinen Laboranten August Kimling werden vorzügliche Aufnahmen angefertigt. Daneben veröffentlichte er eine Reihe von Arbeiten über Mißbildungen der Haut.

1919 habilitierte sich Oscar Gans (1925 außerordentlicher Professor (6)) und setzte in Heidelberg das Lebenswerk von P. G. Unna fort: Er veröffentlichte 1925 und 1928 die „Histologie der Hautkrankheiten“, die zur „Bibel der Dermatologie“ wurde (7).

Bettmanns letzte Dienst- und Lebensjahre standen ganz im Zeichen der nationalsozialistischen Machtübernahme. Im März 1933 beging sein Sohn Hans (1907-1933), ein junger Gerichtsassessor, nach einem durch NSDAP-Angehörige inzenierten Boykott von Bettmanns Privatpraxis Selbstmord. In der Autobiographie „Rückblick auf mein Leben“ von Marie Baum wird das Schicksal des Sohns des Direktors beschrieben: „Der erste April 1933: Braunhemden hielten mich mit Gewalt zurück, einen jüdischen Laden zu betreten, Braunhemden bewachten vor dem Haus eines befreundeten Professors das Schild, auf dem zu lesen stand: „Deutsche geht nicht zu einem jüdischen Arzt“. Sein einziger Sohn, der einige Wochen vorher die Ausstoßung aus der Laufbahn des Verwaltungsjuristen tapfer in sich ausgetragen hatte, griff, als er heimkehrend dieses Schild sah, zur Pistole“(8).

Im April 1933 wurde B. in Vollzug des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ als „Angehöriger der jüdischen Rasse“ bis auf weiteres vom Dienst beurlaubt, die Beurlaubung jedoch auf Anordnung des Badischen Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts bei ihrer Eröffnung ausgesetzt. Die Vergünstigung war darauf zurückzuführen, dass Bettmann schon vor dem 1. August 1914 Staatsbeamter gewesen war. Mit Wirkung vom 1.4.1935 wurde er auf seinen Antrag hin emeritiert, den Schlußpunkt für seine akademische Laufbahn setzte der Entzug der Lehrbefugnis zum 31.12.1935. Im Jahre 1938 verließ Siegfried Bettmann schließlich die Stadt am Neckar, in der er 50 Jahre lang gelebt und gearbeitet hatte und stirbt, vor seiner geplanten Ausreise nach USA zu seinen beiden damals schon dort lebenden Töchtern, in Zürich am 19.10.39 an einem Rezidiv eines vor Jahren von Enderlein operierten Grawitzschen Tumors der Nebenniere (Hypernephrom) (3).



Abbildung 6: Gruppenbild Prof. Bettmann 1935

Walther Schönfeld (1935-1959)

1888 in Gersfeld (Rhön) geboren und evangelischer Konfession, hatte Walther Schönfeld im schlesischen Liegnitz sein Abitur abgelegt und danach in Breslau, Würzburg, Rostock und München studiert. Das Staatsexamen bestand er 1911 in Würzburg, wo er 1912 planmäßiger Assistent an der Hautklinik unter Karl Zieler wurde. 1917 habilitierte er sich, und bereits 1920 wurde er außerordentlicher Professor und Direktor der Hautklinik der Universität Greifswald. 1922 erhielt er eine ordentliche Professur, die er bis zu seinem Wechsel nach Heidelberg innehatte. Als Walther Schönfeld im April 1935 die Leitung der Hautklinik übernimmt, hat sie eine planmäßige Bettenzahl von 140 Betten, zwei planmäßige Assistenten, zwei außerplanmäßige Assistenten, zwei Volontärärzte und drei Medizinalpraktikanten.

Nach Ablehnung eines Rufs 1938 an die Würzburger Hautklinik wurde Schönfeld eine Verbesserung der räumlichen Situation für 1939/1940 zugesagt. Diese verzögerte sich jedoch trotz Auszugs der Chirurgischen Klinik durch die militärische Nutzung der Gebäude während des Krieges. Nach und nach erhielt die Hautklinik die chirurgischen Pavillons I (s. Abbildung 7), II und III inklusive des vormals medizinischen Pavillons, den chirurgischen Hörsaalbau (s. Abbildung 8) und zwei der chirurgischen Baracken (s. Tabelle 3).



Abbildung 7: Chirurgischer Pavillon I, „Männerbau“ der Hautklinik



Abbildung 8: Hörsaal (ehemaliger chirurgischer Hörsaalbau (9))

Während seiner mehr als zwei Jahrzehnte in Heidelberg gab er 1938 das „Lehrbuch der Haut- und Geschlechtskrankheiten“ heraus, das 1959 seine achte Auflage erlebte, später weitere Werke wie „Atlas der Haut- und Geschlechtskrankheiten“ und die gemeinsam mit Heinrich Adolf Gottron (1890-1974) editierte „Dermatologie und Venerologie“ (3).

Da Walther Schönfeld eine hohe politische Integrität aufwies, konnte er das Rektorat der Heidelberger Hautklinik 1945 ohne Einschränkungen weiterführen. Die Amerikaner, in ihrer panischen Angst vor der Syphilis, räumen der Heidelberger Hautklinik, in der sich auch ihre erkrankten Soldaten aufhielten, ein monatliches Kontingent an Penicillin ein, das man in regelmäßigen Abständen aus dem Stuttgarter Depot selbst heranschaffen musste.

1948 kommt Josef Kimmig von Leipzig nach Heidelberg, wo er sich seit 1942 als wichtigster Mitarbeiter des Dermatologen Josef Vonkennel (1897-1963) biochemisch hervorgetan hat durch das Synthetisieren von über 600 Sulfonamid- und Sulfäthylamid-Verbindungen, darunter auch zuckerwirksamen Sulfonamiden, Vorläufern der Antidiabetica. Ein Meilenstein für die deut-

sche Nachkriegsdermatologie war die Veröffentlichung des Buchs „Sulfonamide und Penicilline“ (s. Abbildung 9) im Jahr 1948 von Schönfeld und seinem im gleichen Jahr habilitierten Mitarbeiter Josef Kimmig. Das Buch brachte den wissenschaftlich isolierten Ärzten in Deutschland die notwendigen Informationen über die genannten Wirkstoffe.

1954 veröffentlichte er eine „Kurze Geschichte der Dermatologie und Venerologie“ (s. Abbildung 10).



Abbildung 9: Sulfonamide und Penicilline von W. Schönfeld und J. Kimmig 1948



Abbildung 10: Kurze Geschichte der Dermatologie und Venerologie von W. Schönfeld 1954

Nach Josef Kimmigs Berufung nach Hamburg 1951 werden Aloys Greither poliklinischer und Paul Zierz klinischer Oberarzt unter Walther Schönfeld. Diese Zweiteilung der oberärztlichen Funktionen ist notwendig geworden aufgrund der größer gewordenen Klinik, die inzwischen auf 200 Betten angewachsen ist. Während die Zahl der Assistenten zu S. Bettmanns Zeiten 5 betrug, hat sie im Jahr 1958 etatmäßig die Zahl 18 erreicht (5).

Im Jahr 1949/50 war er Dekan der Fakultät. Seit Wintersemester 1954/55 hält Schönfeld eine Vorlesung zur Medizingeschichte und setzt sie regelmäßig bis 1961 fort. Nach seiner Emeritierung zum 1. Oktober 1956 erhält er 1959 einen unvergüteten Lehrauftrag für Geschichte der Medizin und wurde so zum Wegbereiter des dann 1961 unter Heinrich Schipperges (1918-2003) eingerichteten Heidelberger Instituts für Geschichte der Medizin (10).



Abbildung 11: Gruppenbild Prof. Schönfeld (1949)

Von links nach rechts: Vordere Reihe (sitzend): Frau Oberin Hammer, Prof. Greither, Prof. Schönfeld, Prof. Zierz, Dr. Braun. Stehend: Dr. Kurz, Dr. Lehmann, Dr. Taugner, Dr. Jungfermann, Dr. Paetzold, Dr. Tritsch, Dr. Endres, Dr. Schönfeld, Dr. Kiessling, Dr. Rasp, Dr. Bender, Dr. Greither, Dr. Schlotter, Dr. Ernst, Dr. Hanke, Dr. Reidenbach. Mod. n. (5)

Josef Hämel (1959-1964)

Der Beginn der beruflichen Ausbildung von Hämel war in Frankfurt. Dort erwarb er sich Kenntnisse in der Serologie und Bakteriologie, die später Hämels Forschungsrichtung wesentlich bestimmten, die serologischen Probleme der Syphilis und die Tuberkulose. Anfang 1935 übernahm er an Stelle von Schönfeld den Lehrstuhl in Greifswald, doch schon im Oktober des gleichen Jahres nahm er den Ruf auf das Ordinariat für Haut- und Geschlechtskrankheiten an der Universität Jena an. Als anlässlich der 400-Jahr-Feier die Universität Jena zur „Sozialistischen Universität“ proklamiert werden sollte, wollte er diesen Vorgang nicht mit seinem Namen verbunden wissen. Kurz vor der großen Feier (Anmerkung: 1958) ging der 63jährige demonstrativ nach West-Berlin. Bis zum Frühjahr 1959 lebte er mit seiner Frau zurückgezogen in München. Dann erhielt er den Ruf auf den Heidelberger Lehrstuhl für Dermatologie (11).

Noch vor seinem Amtsantritt am 1. April 1959 ließ er einige Umbauarbeiten an der Heidelberger Hautklinik durchführen. So wurde die Bettenzahl um 11 verringert, damit die Bibliothek erweitert werden konnte. Es wurden 2 Zimmer für ein zukünftiges Institut für Geschichte der Medizin bereitgestellt und hergerichtet, weiterhin wurde die Badeabteilung ausgebaut. Mit Beginn seiner Tätigkeit verfügte die Hautklinik über zwei Oberärzte, 18 Assistenten und 203 Betten (12). Auch in Heidelberg blieb seine Hochschulerfahrung, seine Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, seine Meisterschaft schwierige Situationen zu bewältigen, nicht verborgen: Er wurde für die Amtszeit 1961/62 zum Dekan der Medizinischen Fakultät gewählt. Von 1961-1964 präsidierte er dem Deutschen Fakultätentag. Ferner war er Vorsitzender des Herausgeberkollegiums der Münchner Medizinischen Wochenschrift (13).

Seiner ungebrochenen Vitalität verdankt die Heidelberger Hautklinik die Modernisierung der Laboratorien und die Einrichtung einer Abteilung für Allergie- und Berufskrankheiten der Haut sowie eine moderne Badeabteilung. So förderte Josef Hämel bewußt einzelne Teilgebiete seines Faches. Angeregt durch seinen Lehrer Zieler lag der Schwerpunkt von Hämel auf dem Gebiet der Infektionskrankheiten wie Tuberkulose, Syphilis und Gonorrhoe, denen er einen großen Teil seiner wissenschaftlichen Arbeit widmete. Gemeinsam mit Hoede verfaßte er das Kapitel „Die Tuberkulose der Haut“ im „Handbuch der Hautkrankheiten“ von Arzt und Zieler. Schwerpunkt seiner Veröffentlichungen waren daneben der Einsatz von Glukokortikoiden in der Dermatologie und das Problem der Penicillinresistenz (14).



Abbildung 12: Josef Hämel (12)

Auf dem Gebiet der Geschlechtskrankheiten befaßte er sich mit serologischen Schnelltests der Syphilis, der Einführung des Nelson Test und der experimentellen Kaninchen-Syphilis, ferner mit den Möglichkeiten der kulturellen Züchtung von Gonokokken.

Privat war Hämel ein großer Naturliebhaber und nutzte jede freie Zeit, um wandern oder spazieren zu gehen. Eine besondere Liebe verband ihn mit seinem Hund (s. Abbildung 12).

Anlässlich seines 70. Geburtstages am 18.11.1964 erhielt Josef Hämel das Große Bundesverdienstkreuz überreicht und die Fachschaft der Medizinischen Fakultät veranstaltete einen Fackelumzug. Am 9. April 1969 verstarb Hämel an den Folgen eines Hypernephroms.

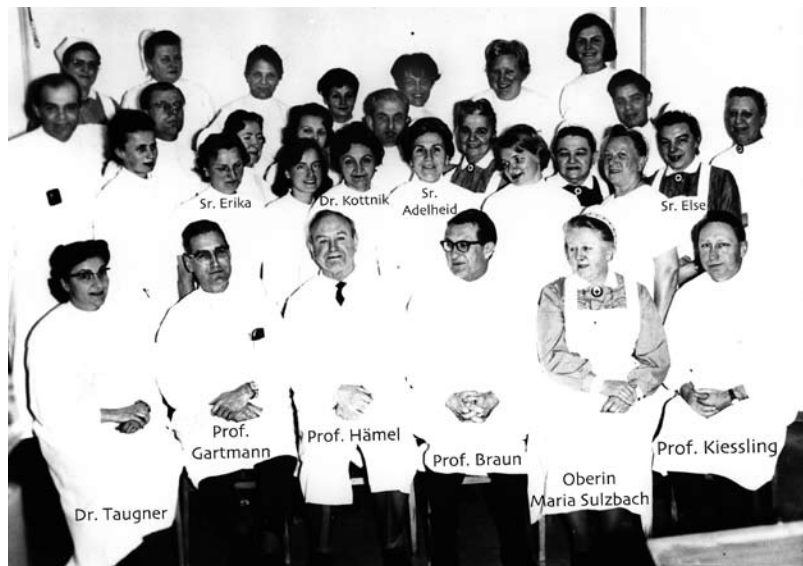


Abbildung 13: Gruppenbild Prof. Hämel 1960/1961

Urs Schnyder (1965-1978)

Am 1. September 1965 übernahm U. Schnyder die Hautklinik. Er wurde 1923 in Solothurn als Sohn einer alteingesessenen Arztfamilie geboren. Er war sechs Jahre erster Oberarzt an der Züricher Universitäts-Hautklinik (seit 1964 als Assistenz-Professor). Kurz nach Übernahme der Klinik bemühte er sich um eine grundlegende Sanierung der maroden Gebäude.

Eine „Geheim“-Dokumentation über die Zustände im Heidelberger Altklinikum wurde u. a. an die Landtagsabgeordneten von Baden-Württemberg versandt: „Der Direktor der Klinik, Professor Dr. Urs W. Schnyder, fordert in der Analyse eine generelle Instandsetzung der Hautklinik und konstatiert die folgenden Mängel ...: Säle mit bis zu 20 Betten ... zu wenig Toiletten, ... veraltete Laboratorien, ... veraltete Behandlungszimmer ..., Isolierzimmer fehlen völlig, ... fahrbare Betten können auf Grund zu schmaler Türen nicht verschoben werden, ... Patientenlift für Gehbehinderte fehlen“ (s. Abbildung 14 und 15 (15)).

Endlich beschloss das Land Baden-Württemberg Mittel für die Instandsetzung der Klinik bereitzustellen.



Abbildung 14: Krankensaal vor 1960 (Archiv des Universitäts-Bauamts)



Abbildung 15: Untersuchungszimmer (Archiv des Universitäts-Bauamts)

Eine grundlegende Renovierung der alten Bausubstanz und ein Ambulanzneubau erfolgten dann Ende der sechziger Jahre. Sämtliche Gebäude wurden von Grund auf renoviert, die alten Krankensäle in kleine Betteneinheiten umgestaltet, adäquate Funktionsräume und Laboratorien geschaffen.

„Entscheidend für eine Verflüssigung des Ambulanzbetriebes war der Bau einer erdgeschossigen Poliklinik zwischen den Bettenhäusern 12 und 13 nach dem Vorbild der Homburger Poliklinik. Der Umbau erstreckte sich über mehr als



Abbildung 16: Neubau der Poliklinik 1969 (Stadtarchiv Heidelberg)

10 Jahre (s. Abbildung 16) und wurde ironischer Weise erst fertig, als ich den Ruf nach Zürich bereits angenommen hatte“ (16).

Entsprechend seinem klinischen und wissenschaftlichen Spezialgebiet, der Röntgentherapie, der Morphologie und Humangenetik, wurden die Röntgenbehandlung der Haut zum therapeutischen, die Dermatohistologie zum diagnostischen und die Ultrastrukturforschung zum wissenschaftlichen Schwerpunkt. So richtete er eine elektronenmikroskopische Forschungsabteilung an der Universitäts-Hautklinik Heidelberg ein, deren Leitung Frau I. Anton-Lamprecht übernahm“ (17).

1965 kam E. Jung als 1. Oberarzt nach Heidelberg und habilitierte sich 1968. Mit F. Dukert hat er den Gerinnungsfaktor VIII beschrieben. An der Heidelberger Hautklinik hat er eine Forschungsgruppe „Biologie und Pathologie der Lichtwirkung“ aufgebaut, die er 1975 nach Mannheim transferierte“ (18).

Von den nicht ganz einfachen Zeiten berichtet Schnyder: „Die 68er Jahre haben zu einer herben Wende geführt. Der Hörsaal war während vieler Jahre nur lückenhaft besetzt. Die Lärmkulisse nahm umgekehrt proportional zu, und man hatte oft den Eindruck, daß auch die gemäßigten Kommilitoninnen und Kommilitonen mehr an der Frage der Mitbestimmung, dem Kriegsgeschehen in Vietnam, an Fidel Castro, Mao Tse Tung oder gar an der nächsten Freizeitlegenheit interessiert waren als am Erlernen von Hautkrankheiten“ (16).

1971 wurde E. Schöpf von Hamburg nach Heidelberg umhabilitiert, wo er bis 1975 als Oberarzt und dann bis zu seiner Berufung auf den Freiburger Lehrstuhl als Abteilungsleiter der Allergie tätig war. E. Schöpf befaßte sich während seiner Heidelberger Jahre insbesondere mit der Lymphozytenfunktion bei Neurodermitis atopica, dann aber auch mit den dermatologischen Nebenwirkungen der topisch applizierten Kortikosteroide.

Die Allergieabteilung erhielt 1975 in den Räumen der ehemaligen Kinderstation moderne Funktionsräume und wurde unter Leitung von E. Schöpf durch Forschungs- u. Diagnostiklabor im Neuenheimer Feld erweitert (19).

M. Gloor wurde von Marburg nach Heidelberg umhabilitiert. Bis 1978 war er 1. Oberarzt, dann hat er die Heidelberger Hautklinik kommissarisch bis 1979 geleitet. M. Gloor hat in Heidelberg die Pathophysiologie des Talgs untersucht (16).

Die meisten der über dreihundert Veröffentlichungen von Schnyder in Heidelberg hatten die Schwerpunkte Histopathologie der Haut, Ichthyose und dermatologische Genetik.



Abbildung 17: Gruppenbild Prof. Schnyder 1977/1978 Von links nach rechts: MA, Dr. Braun, Dr. Ramischowski, Dr. Ernst, Dr. Becker, Dr. Bach, Dr. Bersch, Dr. Wirth, Dr. Schröter, Dr. Oßwald, Prof. Schnyder, Dr. Schmid-Wiedesheim, Prof. Anton-Lamprecht, ?, Prof. Gloor, Dr. Hartschuh, Dr. Wirth-Grüber, Dr. Klekow-Altmann, Dr. Hoffmann, Dr. Tilgen, Dr. Sheik, MA

Detlef Petzoldt (1979-2003)

Detlef Petzoldt wurde 1936 in Sommerfeld geboren und studierte seit 1954 Medizin in Leipzig. 1959 entschloß sich die Familie, die DDR zu verlassen. Der nächste Studienort war Heidelberg, wo er 1960 das Staatsexamen ablegte. 1966 habilitierte er sich in Marburg mit dem Thema „Zur morphologischen und funktionellen Organisation von Melanozyten und Naevuszellen in menschlicher Haut“. Weitere Stationen waren Marburg (1962-67), München (1967-74) und Lübeck (1974-1979). 1979 übernimmt er den Lehrstuhl in Heidelberg (20;21).

1982 wurde eine mit allen spezifischen Funktionseinheiten ausgestattete neue Allergiebettenstation in der ehemaligen Baracke der Poliklinik eröffnet.

In der Abteilung für Ultrastrukturforschung der Haut wurde 1980 von I. Anton-Lamprecht die pränatale Diagnostik von Genodermatosen als neuer und innovativer Schwerpunkt eingeführt und bis 1997 zum international führenden Zentrum ausgebaut. Basierend auf den Erfahrungen zur Pathogenese von Genodermatosen konnte seit 1980 in fetoskopisch gewonnenen

Hautproben von Risikoschwangerschaften das erneute Auftreten der jeweiligen Genodermatose elektronenmikroskopisch nachgewiesen oder ausgeschlossen werden. 1987 wurden diese Arbeiten mit dem Gottron-Just-Preis gewürdigt.

Die Laboratorien der Klinik wurden inhaltlich und räumlich nach den Erfordernissen der Zeit und des infektiologischen Schwerpunktes erweitert. Zahlreiche Veröffentlichungen der Venerologie belegten die Vorreiterrolle der Heidelberger Hautklinik auf diesem Gebiet.

Eine gesonderte Sprechstunde für sexuell übertragbare Krankheiten wurde geschaffen, aus der 1985 eine Spezialsprechstunde für die ganzheitliche Betreuung von HIV-Patienten hervorging. Die Hautklinik ist bis heute zentrale Institution des Universitätsklinikums Heidelberg für Diagnostik und Behandlung der HIV-Erkrankung.

1990 wurde die Tagesklinik eröffnet: Damit war Heidelberg eine der ersten Hautkliniken in Deutschland, die über eine solche verfügte. Im gleichen Jahr wurde ein Laserzentrum geschaffen. 1994 wurde die extrakorporale Photopherese eingeführt.

Durch den Auszug der Nachbarkliniken in das Neuenheimer Feld ergab sich die erfreuliche Möglichkeit einer erheblichen räumlichen Erweiterung sowie sanitären Verbesserung und die Notwendigkeit zu umfangreichen Baumaßnahmen. Diese wurden im Frühjahr 2000 mit dem Bezug der Stationen „Bettmann“ und „Moncorps“ abgeschlossen. Die stationäre Behandlung von Patienten in einer Baracke gehörte damit endgültig der Vergangenheit an.

Eine Baracke wurde in ein modern ausgestattetes Seminargebäude mit CBT-Raum und Seminarräumen aufwendig umgebaut. Weitere Sanierung wurde dann immer wieder verschoben und letztendlich zugunsten eines Neubaus aufgegeben.

Die wissenschaftlichen Arbeiten von D. Petzoldt befassten sich zunächst mit den Themen wie der Onkologie, der Allergologie und der Stoffwechselleistung der Haut, ab 1970 vor allem mit den sexuell übertragbaren Erkrankungen und der HIV-Infektion. Die Vorlesungen – die er immer als „Chefsache“ ansah – waren wegen ihrer Didaktik und Lebendigkeit bei den Studenten sehr beliebt, was sich in einem überfüllten Hörsaal widerspiegelt (21).

Bei den beiden in den Jahren seiner Amtszeit durchgeführten externen Evaluationen der klinischen Lehrtätigkeit an der Medizinischen Fakultät Heidelberg belegte er jeweils den ersten Platz.

D. Petzoldt war 1982/83 Dekan der Fakultät für Klinische Medizin II und 1994/95 Prodekan der Medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg und ist seit 1994 Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina.

Seit 1986 besteht eine Kooperation mit der Hautklinik der Semmelweis-Universität Budapest, mit der regelmäßig zusammen Symposien abgehalten werden.

1991 fand die 121. Tagung der Südwestdeutschen Dermatologen in Heidelberg statt (s. Abb. 18).



Abbildung 18: Gruppenphoto anlässlich der 121. Tagung der Südwestdeutschen Dermatologen

Von links nach rechts, sitzend: Prof. Gloor (Karlsruhe), Prof. Knob (Mainz), Prof. Happle (Marburg), Prof. Petzoldt, Prof. Schill (Giessen), Prof. Rassner (Tübingen), Prof. Metz (Wiesbaden); stehend: Prof. Goerdts (Mannheim), Prof. Peters (Ulm), Prof. Voigtländer (Ludwigs-hafen), Prof. Kaufmann (Frankfurt), Prof. Djawari (Heilbronn), Prof. Tilgen (Homburg), Prof. Rompel (Kassel), Prof. Hartschuh (Heidelberg), Prof. Datz (Tübingen)



Abbildung 19: Gruppenbild Prof. Petzoldt 1995

Von links nach rechts: Dr. Heidemann, Dr. Kratochwil, Dr. Seiters, Dr. Franz, Dr. Hördemann, Prof. Tilgen, Dr. Krekel, Dr. Kirsch, Dr. Uhl, Dr. Drepper, Prof. Hartschuh, Prof. Petzoldt, Dr. Wetzel, Dr. Kahle, Dr. Jansen, Prof. Anton-Lamprecht, Dr. Gönner, Dr. Schulze-Dirks, Dr. Jansen, Dr. Utermann

Alexander Enk (ab 2004)

Seit dem 1.1.2004 ist Alexander Enk Direktor der Hautklinik. Nach Studium und Promotion an der Universität Münster absolvierte er seine Facharztausbildung in Mainz und habilitierte sich dort über die Mechanismen der allergischen Kontaktdermatitis. Seine wissenschaftliche Tätigkeit führte ihn 1990 als „Postdoctoral Fellow“ für 2 Jahre an das „National Institute of Health“ in Bethesda, wo er seine immunologischen Forschungsarbeiten vertiefte. Vor seinem Wechsel nach Heidelberg war A. Enk leitender Oberarzt an der Hautklinik Mainz.

Ab 2004 kommt es zu Umstrukturierungen innerhalb der Klinik. Ein neues Forschungslabor unter Leitung von K. Mahnke wird etabliert. Die klinischen Laboratorien werden im Rahmen einer von außen vorgegebenen Zentralisierung weitgehend aufgegeben. Die Hautklinik wirkt federführend an der Gestaltung von Sonderforschungsbereichen und EU-Forschungsprojekten mit. Eine Helmholtz-Nachwuchsgruppe „Onkolytische Adenoviren“ unter der Leitung von PD Dr. DM Nettelbeck wurde 2005 mit dem DKFZ gegründet. Die Besetzung einer W3-Stelle „Immundermatologie“ steht für 2009 bevor.

Schwerpunkte der Hautklinik sind die Onkologie und die Immunologie (Ambulanz zur Behandlung der Psoriasis, Autoimmunerkrankungen und HIV-Infizierten).

Entsprechend den Erfordernissen der heutigen Zeit wurde die DRG-Erfassung optimiert und ein Qualitätsmanagement-System etabliert, daß 2008 zur Zertifizierung der Klinik nach ISO 9001 führte (s. Abb. 20).



Abbildung 20: Übergabe des Zertifikat nach ISO 9001 2008

Seit 2007 wird auch die Planung eines Neubaus vorangetrieben (ursprünglicher Beginn: Ende der 80er Jahre), der dazu führen soll, daß die Hautklinik nicht weiterhin isoliert im Altklinikum verbleibt, sondern zu den anderen klinischen Fakultäten auf die andere Seite des Neckars ins „Neuenheimer Feld“ zieht (s. Abbildung 21).



Abbildung 21: Geplanter Neubau der Hautklinik (Bezug 2012)



Abbildung 22: Gruppenbild Prof. Enk 2008

Von links nach rechts: Frau Eubel, Herr Streit, Frau Jäger, Dr. Durani, Frau Fierlbeck, Dr. Moser, Frau Lachaussée, Dr. Gholam, Prof. Hartschuh, Dr. Hartmann, Prof. Enk, Dr. Pleimes, Frau Scholz, Dr. Weisser, Dr. Werchau, Dr. Römer, Frau Klein, Prof. Helmbold, Dr. Kim, Frau Sehr, Dr. Heyer, Dr. Wiedemeyer



Dr. Becker



Dr. Durani



Prof. Dr. Enk



Dr. Moser



Prof. Näher



Dr. Pleimes



Frau Eubel



Frau Fierbeck



Dr. Gebhardt



Dr. Römer



Frau Scholz



Dr. Schulz



Dr. Gholam



Dr. Hartmann



Prof. Hartschuh



Frau Sehr



Frau Simon



Herr Streit



Prof. Helmbold



Dr. Heyer



Dr. Klein



Dr. Weisser



Dr. Werchau



Dr. Wiedemeyer

Die Moulagen der Heidelberg Hautklinik

Moulagen sind detailgetreue dreidimensionale Wachsabdrücke von Körperveränderungen. Sie gehen zurück auf anatomische Wachsabbildungen und die Keratoplastiken der Renaissance. Die bekanntesten Abbildungen wurden im 18. Jahrhundert im Institutio delli Scienze in Bologna und im Museo La Specola in Florenz hergestellt. Neben den anatomischen Abbildungen wurden auch pathologische Geburtslagen für die Geburtshilfe angefertigt. Die Moulage bezeichnet alle pathoplastischen Darstellungen, die in einem Umkehrverfahren hergestellt werden (mouler – franz: gießen, formen). Zu keiner Zeit existierte eine gültige Moulagenteknik oder ein Lehrbuch zur Herstellung von Moulagen. Vom Ablauf wird zuerst ein Abdruck, in der Regel aus einem fein zeichnenden Gips, von der entsprechenden Hautoberfläche genommen. Im Schwenkguss wird das Negativ mit der durch Wärme verflüssigten Moulagenmasse ausgegossen und anschließend im Wasser von der Moulage getrennt. Die Bossiermasse der Moulagen besteht aus Bienenwachs mit Zusätzen: gebleichtes Bienenwachs, Terpentin, Baumöl (Oleum olevarum), Schweinefett (Adeps suillae) und Kolophonium. Zur Beseitigung der Durchsichtigkeit wird mit Mennige, Zinnober oder Bolus eingefärbt. Die noch zusätzlich erforderlichen Farben werden mit einem Pinsel aufgetragen. Dazu verwendet man in flüssiges Wachs aufgelöste Fettfarben (22).

Grundsätzlich wird am Menschen ein Gipsabdruck abgenommen, der mit einer Wachsmischung ausgegossen und anschließend bemalt wird.

In Deutschland verwies schon Johann Wolfgang Goethe 1832 auf Franz Heinrich Martens, der bei seiner Berufung nach Jena im Jahre 1804 30 Moulagen mitbrachte, die er selbst angefertigt hatte. In den folgenden Jahren breitete sich die Moulagenkunst in ganz Europa aus:

Am bekanntesten wurden die Moulagen von Joseph Towne in London (1806-1864, Guy's Hospital), Anton Elfinger in Wien (1821-1864, Allgemeines Krankenhaus) und Francois Baretta in Paris (1834-1925?, Hôpital St. Louis), der allein fast 2000 Moulagen herstellte.

Initiiert wurden weitere Sammlungen auf dem Ersten Internationalen Kongress für Dermatologie und Syphilographie 1889 in Paris, auf dem die berühmten Baretta'schen Wachspräparate aufgestellt wurden und für Bewunderung sorgten. In der Folge entstanden viele europäische Moulagensammlungen, entweder durch Ankauf oder Beschäftigung von Moulagenbildnern.

Anfang der 80er Jahre wurden während der Sanierung des Bettenhauses der Klinik (Geb. 4120) im Dachgeschoss die Reste der Heidelberger Moulagensammlung gefunden. Die Heidelberger Klinik hatte nie einen eigenen Moulagenbildner beschäftigt. Zur Geschichte der Moulagensammlung in Heidelberg ist kaum etwas bekannt. Schon 1906 wurden Mittel zum Ankauf von Moulagen bewilligt (s. Abbildung 23).

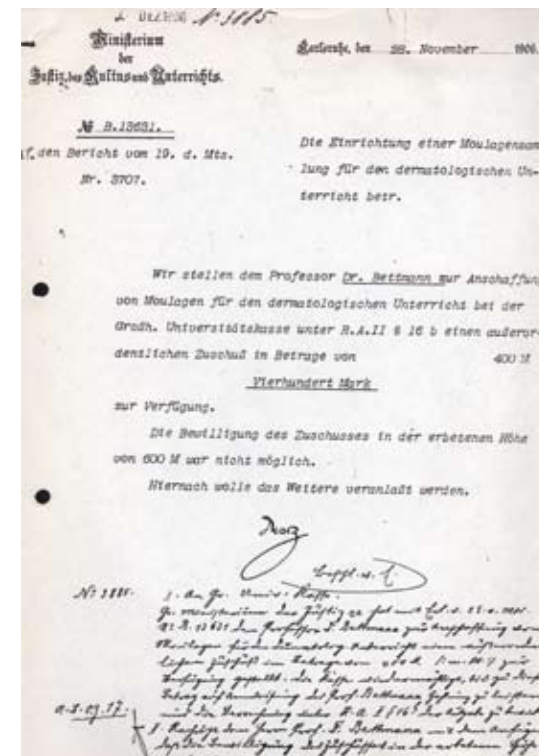


Abbildung 23: Einrichtung der Moulagensammlung 1906

Die Moulagen wurden ursprünglich neben dem Hörsaalgebäude der Medizinischen Klinik aufgestellt (jetzt: Prinzhornsammlung). Auch zu Schönfelds Zeiten gibt es Hinweise zum weiteren Aufbau der Moulagensammlung. Aber zu dieser Zeit wurde parallel die Photographie durch Ausbildung von August Kimmling gefördert.

46 Moulagen haben den Lauf der Zeit überlebt:

5 Moulagen infektiologischer Erkrankungen aus den 20er Jahren von F. Kolbow (s. Abbildung 24). Fritz Kolbow (Lebensdaten unbekannt) war neben Heinrich Kasten der bekannteste Moulagenbildner in Berlin. Im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts begann Kolbow mit der Erforschung einer eigenen Werkmasse und Herstellungstechnik. Durch den Verkauf von Moulagen an verschiedene Auftraggeber erreichte er einen hohen Bekanntheitsgrad. Ab 1903 war Kolbow auch in Leipzig tätig. Dort fertigte er auch die meisten Moulagen für die I. Internationale Hygiene-Ausstellung an. Nach 1918 führte er ein privates Moulagenatelier mit der Bezeichnung: „Fritz-Kolbow-Atelier für medizinische Lehrmittel“.

18 der ursprünglich 32 Moulagen zur Lepra von S. Littre sind erhalten (s. Abbildung 25). Stephane Littre (1928-ca. 1944) war der letzte Moulagenbildner des Musée de l'hôpital Saint Louis in Paris. Die Heidelberger Moulagen sind Kopien, die während der deutschen Besetzung von Paris (1942-1944) erworben wurden.

Aus dem Hygienemuseum in Dresden wurden in den 40er Jahren 6 Lehrmoulagen zur Syphilis erworben, in den 50er Jahren weitere 17 Moulagen zu infektiologischen Erkrankungen (s. Tabelle 4). 1930 wurde der Neubau des „Deutschen Hygiene-Museums“ fertig gestellt. Die Moulagenproduktion wurde dort mit guten Arbeitsbedingungen zusammengefasst. Der 2. Weltkrieg dezimierte die vorhandenen Moulagenbestände enorm. Ein Bombenangriff 1945 zerstörte 80% der Bausubstanz des Deutschen Hygiene-Museums, die Moulagenabteilung wurde zum größten Teil vernichtet. Bis zu diesem Zeitpunkt waren etwa 2700 Negativformen erarbeitet und eine Vielzahl von Abgüssen geformt worden. Einige Formen und Abdrücke haben den Krieg unbeschadet überdauert. Sie lieferten den Grundstock für die neu anlaufende Produktion. Die Nachfrage belebte sich so stark, dass in den 50er Jahren am Deutschen Hygiene-Museum zeitweilig ein anerkannter Lehrbetrieb zur Ausbildung neuer Wachs bildner eingerichtet wurde.

Die Moulagen wurden 1994/1995 von G. Siemiatkowski aus Dresden restauriert und wieder im dermatologischen Unterricht eingesetzt.

2003 wurde im Rahmen einer Wiedereröffnung der alten Treppenzugänge zum ehemaligen chirurgischen Hörsaal ein Teil der Moulagen dauerhaft für Interessierte ausgestellt und kann nach Voranmeldung besichtigt werden (s. Abbildung 26 und 27).



Abbildung 24: Variola vera von F. Kolbow



Abbildung 25: Lepra tuberosa nach Behandlung mit Methylenblau von S. Littre



Abbildung 26: Chirurgischer Hörsaal des Akademischen Krankenhauses (9)



Abbildung 27: Restaurierter alter Treppenzugang zum ehemaligen chirurgischen Hörsaal mit Moulagen



Universitätsklinikum Heidelberg

Hautklinik – Wir sind für Sie da

										
Dr. med. A. Gök Geschäftsführer Dermatologie	Dr. med. M. Beckner Assistenzärztin	Dr. med. M. Peinme Assistenzarzt	Prof. Dr. med. W. Kortschak Leitender Oberarzt	Dr. med. J. Häger Assistenzärztin	Dr. med. A. Bömer Assistenzärztin	Prof. Dr. med. M. Weisse Oberarzt	Dr. med. M. Köhle Assistenzärztin	Frau T. Seif Assistenzärztin	Dr. med. Ch. Mayer Assistenzarzt	Dr. med. St. Sandermann Assistenzarzt
			Prof. Dr. med. A. Hartmann Oberarzt	Dr. med. Chr. Gebhardt Assistenzarzt	Frau S. Heilbeck Assistenzärztin					
Prof. Dr. med. A. Hartmann Oberarzt	Dr. med. Chr. Gebhardt Assistenzarzt	Frau S. Heilbeck Assistenzärztin	Prof. Dr. med. P. Helmhold Oberarzt	Dr. med. P. Ghahani Assistenzarzt	Dr. med. I. Schulz Assistenzärztin	Dr. med. M. Köhle Assistenzärztin	Dr. med. P. Ghahani Assistenzarzt	Dr. med. I. Schulz Assistenzärztin	Dr. med. Ch. Mayer Assistenzarzt	Dr. med. S. Wersch Assistenzarzt

Abbildung 28: Ärztliche Mitarbeiter der Hautklinik 2008

Verzeichnis der Abbildungen

- Abbildung 1: Ehemaliger Infektionsbau (Medizinischer Pavillon III)
 Abbildung 2: Wilhelm Erb und Siegfried Bettmann (re)
 Abbildung 3: Ernennungsurkunde des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts
 Abbildung 4: Ambulanz der Hautklinik (1919)
 Abbildung 5: Chirurgische Baracken des Akademischen Krankenhauses
 Abbildung 6: Gruppenbild Prof. Bettmann 1935
 Abbildung 7: Chirurgischer Pavillon I, „Männerbau“ der Hautklinik
 Abbildung 8: Hörsaal (ehemaliger chirurgischer Hörsaalbau, (9))
 Abbildung 9: Sulfonamide und Penicilline von W. Schönfeld und Josef Kimmig 1948
 Abbildung 10: Kurze Geschichte der Dermatologie und Venerologie von W. Schönfeld 1954
 Abbildung 11: Gruppenbild Prof. Schönfeld (1949). Mod. n. (5)
 Abbildung 12: Prof. Hämel
 Abbildung 13: Gruppenbild Prof. Hämel 1960/1961
 Abbildung 14: Krankensaal vor 1960 (Archiv des Universitäts-Bauamts)
 Abbildung 15: Untersuchungszimmer (Archiv des Universitäts-Bauamts)
 Abbildung 16: Neubau der Poliklinik 1969 (Stadtarchiv Heidelberg)
 Abbildung 17: Gruppenbild Prof Schnyder 1977/1978
 Abbildung 18: Gruppenphoto anlässlich der 121. Tagung der Südwestdeutschen Dermatologen
 Abbildung 19: Gruppenbild Prof. Petzoldt 1995
 Abbildung 20: Übergabe des Zertifikat nach ISO 9001 2008
 Abbildung 21: Geplanter Neubau der Hautklinik (Bezug 2012)
 Abbildung 22: Gruppenbild Prof. Enk 2008
 Abbildung 23: Einrichtung der Moulagensammlung 1906
 Abbildung 24: Variola vera von F. Kolbow
 Abbildung 25: Lepra tuberosa nach Behandlung mit Methylenblau von S. Littre
 Abbildung 26: Chirurgischer Hörsaal des Akademischen Krankenhauses
 Abbildung 27: Restaurierter alter Treppenzugang zum chirurgischen Hörsaal mit Moulagen
 Abbildung 28: Plan des Akademischen Krankenhauses (9)

Tabelle 1: Ärztliche Direktoren der Hautklinik Heidelberg



Siegfried Bettmann 1908 – 1935
 (*16.06.1869 - 19.10.1939)



Walther Schönfeld 1935 – 1959
 (*15.05.1888 - 26.03.1977)



Josef Hämel 1959 - 1964
 (*18.11.1894 - 9.4.1959)



Urs Schnyder 1965 - 1978
 (*7.2.1923)



Detlef Petzoldt 1979 – 2003
 (*21.4.1936)



Alexander Enk 2004
 (*10.5.1963)

Tabelle 2:
Direktorate und Ordinarien aus der Hautklinik Heidelberg

Oscar Gans	-1930	Frankfurt
Willy Leipold	-1943	Strassburg
Josef Kimmig	-1951	Hamburg
Paul Zierz	-1959	Ludwigshafen
Alois Greither	-1962	Aachen
	-1963	Düsseldorf
Erwin Schöpf	-1978	Freiburg
Maximilian Gloor	-1982	Karlsruhe
Ernst Jung	-1975	Mannheim
Hans Köhler	-1945	Gießen
	-1965	Lübeck
Peter Frosch	-1990	Dortmund
Wolfgang Tilgen	-1996	Homburg
Peter Kohl	-1996	Berlin-Neukölln

Tabelle 3:
Gebäudenutzung der Hautklinik im Altklinikum Heidelberg (23)

4120	Chirurgischer Pavillon I erbaut 1876 heute: Station Moncorps und Hebra
4110	Chirurgischer Pavillon II (Chirurgisches Absonderungshaus) erbaut 1886 heute: Allergieabteilung
4130	Chirurgischer Pavillon III (1876-1898: Medizinischer Pavillon I) erbaut 1876 heute: Direktion, Station Hämel
4010	Chirurgischer Hörsaalbau (an Medizinischen Pavillon I) erbaut 1894 Erweiterung (Ostflügel) 1911 heute: Hörsaal, OP, Bibliothek, Bestrahlungsabteilung
4320	Chirurgische Baracke erbaut 1876 heute: Station Neisser
4330	Chirurgische Baracke erbaut 1876 heute: Seminargebäude
4350	Chirurgische Baracke erbaut 1876 heute: Immunologische und Andrologische Ambulanz
4131	Zwischenbau erbaut 1969 heute: Allgemeine Ambulanz



Abbildung 28: Plan des Akademischen Krankenhauses (9)

Tabelle 4:
Moulagensammlung der Universitäts-Hautklinik Heidelberg

F. Kolbow, Atelier für medizinische Moulagen, Berlin N.W., Levetzowstr. 23,
 ca. 1920

- > Impetigo contagiosa
- > Vaccine
- > Varicellen
- > Variola vera
- > Variolis

Stèphan Littre, 7, Rue Fernand Widal, Paris (XIII^e)

Copie des moulages du musée de l'hôpital St.-Louis de Paris, 1942-1944

- > Lepra ulcerosa mutilans
- > Lepra nervosa mutilans
- > Lepra cutanea
- > Lepra erythematosa
- > Lepra maculosa
- > Lepra ulcerosa
- > Lepra maculo-tuberosa
- > Lepra maculo-tuberosa
- > Lepra tuberosa
- > Lepra maculo-anaesthetica
- > Lepra maculo-anaesthetica
- > Lepra tuberosa mutilans
- > Lepra ulcerosa
- > Lepra maculosa
- > Lepra tuberculosa
- > Lepra tuberculosa
- > Lepra cutanea tuberosa

Deutsches Hygienemuseum Dresden, ca. 1940

- > Syphilitische Anfangsgeschwüre
- > Syphilis – Keine Syphilis!
- > Frühsyphilis
- > Spätsyphilis
- > Angeborene Syphilis
- > Nichtsyphilitische Hauterkrankungen

Deutsches Hygienemuseum Dresden, ca. 1950

- > Botriomykose
- > Dysenterie
- > Flecktyphus
- > Herpes tonsurans
- > Lupus erythematodes
- > Lymphogranuloma inguinale
- > Milzbrand
- > Molluscum contagiosum
- > Pestbubo
- > Pestpustel
- > Rhinosclerom
- > Rotz
- > Rubeola
- > Scarlatina
- > Scorbut
- > Tuberculosis spina ventosa
- > Variola vera
- > Variolis

Literatur

- (1) Kitamura K. Marginalien eines alten Dermatologen. *Hautarzt* 1981;258.
- (2) Schönfeld W. Die Beteiligung Heidelbergs an der Entwicklung der Dermatologie und Venerologie und der Heidelberger Hautklinik von 1904-1935. *Hautarzt* 1955;469-73.
- (3) Bauer AW. Innere Medizin, Neurologie und Dermatologie. In: Eckart WU, Sellin V, Wolgast E, editors. *Die Universität Heidelberg im Nationalsozialismus*. Heidelberg: Springer; 2006: 718-811.
- (4) Mußgnug D. Siegfried Bettmann 1869-1939. *Akt Dermatol* 1991;25-7.
- (5) Nemetz C. Walther Schönfeld und die Geschichte der Hautklinik von 1935-1959. Heidelberg: Diss; 2004.
- (6) Stübler E. Geschichte der medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg 1386-1925. Heidelberg: Winters; 1926.
- (7) Braun-Falco O. Zum Gedenken an Oscar Gans 1888-1983. In: Herzberg J, Korting GW, editors. *Zur Geschichte der deutschen Dermatologie*. Berlin: Grosse; 1987: 57-61.
- (8) Baum M. Rückblick auf mein Leben. 1950: 275.
- (9) Czerny V. Die Erweiterungsbauten der Chirurgischen Klinik zu Heidelberg. 1895. Tübingen, Lauppsche Buchhandlung. *Beiträge zur klinischen Chirurgie*: 1-36.
Ref Type: Serial (Book, Monograph)
- (10) Scholz A. *Geschichte der Dermatologie in Deutschland*. Berlin: Springer; 1999.
- (11) W.B. Josef Hämel zum 70. Geburtstag. *Rhein-Neckar Zeitung* 19. Nov 1964.
- (12) Siegling C. Prof. Dr. med. Josef Hämel (1894-1965). Jena: Diss; 2004.
- (13) Greither A. Josef Hämel. *Hautarzt* 1969;336-7.
- (14) Schnyder U. Josef Hämel (1894-1969). *Ruperto Carola*. 1969.
- (15) Urs Schnyder. *Tageblatt* 4. Juli 1968.
- (16) Schnyder U. Meine Heidelberger Jahre. In: Marx OM, editor. *Emeriti erinnern sich*. Weinheim: VCM; 1993: 215-24.
- (17) Schöpf E. Urs W. Schnyder zum 60. Geburtstag. *Hautarzt* 1983;364-5.
- (18) Schnyder U. Zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. med. Ernst Gustav Jung. *Akt Dermatol* 2002;105-6.
- (19) Petzoldt D. *Hautklinik*. In: Schettler G, editor. *Das Klinikum der Universität Heidelberg und seine Institute*. Berlin: Springer; 1986: 117-22.
- (20) Wedemeyer J. *Die Geschichte der dermatologischen Lehrstühle und ihrer Ordinarien in Deutschland*. Lübeck: Diss; 1986.
- (21) Tilgen W. Professor Dr. Detlef Petzoldt zum 65. Geburtstag. *Hautarzt* 2001;354-5.
- (22) Röhrich H, Plewig G. *Pathologisch-anatomische Lehrmodelle in Moulagen*. *Hautarzt* 1979;(30):259-63.
- (23) Riedl PA. *Die Gebäude der Universität Heidelberg*. Berlin: Springer; 1987.